

Thesen Neues Testament (Diss)

Die Verbindung von 4., 5. und 6. Esra beruht nicht auf einer zufälligen Aneinanderreihung, sondern ist eine bewusst intendierte Anordnung dieser Schriften. Das wird sowohl an Merkmalen erkennbar, die sie in einigen Manuskripten aufweisen, als auch anhand der Motive und inhaltlichen Konzepte der Schriften selbst. Dieser Zusammenhang ist schließlich auch daran abzulesen, dass der Schriftkomplex 2. Esdras ein theologisch und literarisch sinnvolles Profil aufweist.

Aus der Bestimmung des Verhältnisses von 4., 5. und 6. Esra lässt sich erkennen, dass jüdische Schriften und Traditionen im frühen Christentum als Ausgangspunkt und integraler Bestandteil eigener theologischer Konzeptionen dienten. Diese Wertschätzung zeigt sich im Fall von 4. Esra auch an der Form der christlichen Rezeption, die direkte Eingriffe in den Text bis auf geringe Ausnahmen vermeidet, die Schrift jedoch zugleich durch klar erkennbare Rahmenstücke in einen neuen Kontext stellt.

Thesen Neues Testament (allgemein)

In der aktuellen Paulusforschung wird durch Forscher wie Mark D. Nanos, Anders Runesson und Magnus Zetterholm die sogenannte „New Perspective on Paul“ in einen neuen Horizont gerückt. Die von diesen und weiteren Forschern vertretene sogenannte „Paul within Judaism Perspective“ geht davon aus, dass Paulus auch nach seinem Christuserlebnis ein torahobservanter Jude blieb und sich selbst immer als zugehörig zum Judentum verstand. Das paulinische Evangelium wird deshalb als radikale eschatologische Strömung innerhalb des zeitgenössischen Judentums verstanden. Um nicht-jüdische Anhänger für den Glauben an den Gott Israels und an Jesus Christus zu gewinnen, entwickelte Paulus die Auffassung einer großen Freiheit hinsichtlich der Torahobservanz für christusgläubige Nicht-Juden. In den christlichen Gemeinden, die aus jüdischen und nicht-jüdischen Christusanhängern bestanden, musste zwar ein Mindestmaß an kultischen Reinheitsregeln beachtet werden, aber den nicht-jüdischen Gemeindegliedern sollte keine Torahobservanz aufgezwungen werden. Insofern sind Paulus und die paulinischen Gemeinden nicht als Größe außerhalb des Judentums zu verstehen und das „Parting of the Ways between Judaism and Christianity“ kann nicht als Folge der paulinischen Mission verstanden werden.

Der Fund der Nag Hammadi-Schriften hat unser Bild vom frühesten Christentum grundlegend verändert. Im Blick auf das Thomasevangelium gilt dies auch für das Jesusbild und mögliche authentische Jesusworte. Versucht man jedoch, einen Bezug zwischen dem Jesusbild des Thomasevangeliums und dem der neutestamentlichen Evangelien herzustellen, wird deutlich, dass das Thomasevangelium in Kenntnis von und Abgrenzung zu den kanonischen Evangelien entstanden ist und daher keinen Beitrag zur Rekonstruktion authentischer Jesuslogien leisten kann. Insofern ist das Thomasevangelium als Rezeption der Jesustradition in einem neuen Kontext zu verstehen.

These Altes Testament

Géza Vermes entwickelte in seiner Arbeit *Scripture and Tradition in Judaism* das Konzept der **Rewritten Bible**, um das literarische Phänomen der Intertextualität von mittelalterlicher jüdischer Literatur zu Schriften des Zweiten Tempels zu beschreiben.

Problematisch am Konzept ist die Kriteriologie: Konkret welche Merkmale Schriften tragen müssen, um als Rewritten Bible-Literatur verstanden werden zu können. Vermes selber spricht von 'haggadic development into the biblical narrative' (Vermes 1973: 95). Dabei hat er primär die Targume, Midrasche, die anfängliche Qumran-Literatur und das Jubiläenbuch vor Augen. Die jüngere Forschung ersetzt den kanontheoretisch problematischen Begriff Bible durch Scripture und öffnet die Definition für alle Schriften, die einen Bezug zu den biblischen/ kanonischen Schriften haben, z.B. über eine Autorenzuschreibung oder ein Motiv. Daraus ergibt sich, dass der Begriff Rewritten Bible/ Scripture als Deutungskategorie wenig hilfreich ist, da er in einer engen Definition nahezu keine Schriften enthält (Targume/ Midraschim) und in einer weiten Definition sein Profil verliert und nicht von anderen Autorenstrategien unterscheidbar ist (sämtliche Qumran-Literatur, Pseudepigrapha, Apokrypha, besonders Apokalypsen).

These Kirchengeschichte

In seiner Schrift *De predestinatione sanctorum* entwickelt Augustinus seinen Begriff der zuvorkommenden Gnade (*gratia praeveniens*). Diese schließt die „Lücke“ zwischen der ewigen göttlichen Prädestination und dem Entstehen des Glaubens im einzelnen Menschen. Durch das Konzept der *gratia praeveniens*, die in Auseinandersetzung mit den Semipelagianern verdeutlicht wird, sprengt Augustinus sein eigenes Konzept, weil die *gratia praeveniens* ein menschliches Korrelat braucht, an dem sie wirkt, d.h. dem *liberum arbitrium*.

Das wiederum läuft Augustinus' Konzept zuwider, da die Beteiligung des *liberum arbitrium* als Verdienst und Mitwirkung des Menschen am Heil verstanden werden kann.

Gegenwartsrelevante These:

Apokalyptische Motive und Denkweisen haben in die Popkultur der letzten Jahre wieder Eingang gefunden. Eine positive Darstellung der eschatologischen Heilszeit nach dem Untergang der Welt findet sich in dem Lied „Hurra, die Welt geht unter“ der Rapgruppe K.I.Z.